



Oh du fröhliche Parkplatzsuche!

Ich hatte es so satt. Es dämmerte schon und ich fand keinen Parkplatz. Jede noch so kleine Parklücke war besetzt. Ich fuhr langsam die Straße entlang, immer mit einem Auge auf der Suche nach einem Plätzchen für meinen Flitzer. Auf den weihnachtlich beleuchteten Straßen hasteten die Menschen mit ihren Einkäufen, jedes Schaufenster, jeder Eingang prunkte mit leuchtenden Lichterketten. Es begann zu schneien.

Und ich mittendrin. Die Zeit lief mir davon, ich wollte vor Geschäftsschluss noch einige Sachen besorgen. Hinter mir lag ein stressiger Arbeitstag, die Kunden waren – typisch Vorweihnachtszeit – alle schon so ungeduldig gewesen, und ich war wieder mal auf den letzten Drücker aus dem Büro gekommen. Und nun das. Kein Parkplatz in Sicht.

Nicht dass ich jetzt noch groß zum Weihnachtsshopping gehen wollte. Am liebsten wäre mir, Weihnachten würde heuer überhaupt ausfallen. Meinen treulosen Freund hatte ich vor zwei Wochen in die Wüste geschickt. Und so richtig Lust auf Weihnachten mit meiner Schwester, ihrem langweiligen Mann und den drei nervigen Kindern hatte ich schon gar nicht. Wahrscheinlich würde ich es mir allein zuhause gemütlich machen – mit einer guten Flasche Wein und viel zu vielen Keksen.

Aber jetzt brauchte ich erst einmal einen Parkplatz. Oha – da vorne fuhr ein Auto raus. Meine Chance! Ich blinkte, machte mich bereit zum Entern – und verschaltete mich. Da zog plötzlich ein anderes Auto an mir vorbei, der Fahrer winkte mir zu und – schwupps – stand er in „meiner“ Parklücke. Ich schnappte nach Luft. So eine Frechheit!

Ich schimpfte, gestikuliertte unfreundlich, doch was half es. Er war drin – und ich draußen. Ich hätte mich wahrscheinlich noch lange maßlos aufgeregt, hätte sich nicht ein paar Meter weiter zufällig doch noch eine Gelegenheit ergeben. Ich ergriff sie.

Ich parkte ein, schnappte meine Handtasche, stieg aus und schloss das Auto ab. Verdammt. Schon so spät. Ich ging im Laufschrift. Auf einmal hörte ich eilige Schritte hinter mir. Jemand berührte mich an der Schulter. „Entschuldigen Sie ...“. Mein Gott, mir blieb heute auch nichts erspart. Unwillig drehte ich mich um. Ein Mann. Was wollte der von mir? Ich lief weiter. Er hielt Schritt. Lästiger Kerl. Was sollte das? „Bleiben Sie doch mal stehen. Ich möchte

mich entschuldigen“, sagte er. Da kapierte ich. Es war der Typ, der mir den Parkplatz vor der Nase weggeschnappt hatte.

„Kavalier der alten Schule, was? Sich frech vordrängeln und dann auch noch lästig sein ...“. Ich war sauer. Was erlaubte der sich? „Ich weiß ja, das war nicht gerade beste Kinderstube“, lächelte er mich an. „Aber ich hatte einen Termin, zu dem ich schon viel zu spät dran war. Aber kaum hatte ich mein Auto abgestellt, bekam ich einen Anruf und der Termin wurde abgesagt. Da dachte ich mir, das ist ein Wink des Schicksals. Und jetzt möchte ich mich entschuldigen. Ich weiß, es war nicht gerade gentlemanlike“, grinste er.

Ein Weihnachtsmann mit blinkender Mütze und ein hübsches Christkind schoben sich lachend und miteinander flirtend an uns vorbei. Der Schnee fiel dichter. Irgendetwas an dieser Szene brachte mich zum Schmunzeln. Ein egoistischer Straßenrowdy, der sich tatsächlich entschuldigen wollte. Hatte das etwa mit dem Adventfrieden zu tun? Oder meinte er es tatsächlich ernst?

„Na gut, schon vergessen. Ich hatte ja Glück und fand gleich darauf noch eine Lücke“, erwiderte ich. Ein Blick auf meine Uhr trieb mich allerdings weiter. „Halt, warten Sie doch mal. Darf ich Sie als Entschädigung auf einen Glühwein einladen? Gleich hier am Christkindlmarkt?“ Jetzt blieb ich wirklich stehen. Er hatte ein sympathisches Lächeln. Ich merkte, wie meine Empörung wich. Ein sehr sympathisches Lächeln. „Na gut, wenn Sie meinen“, wurde ich etwas umgänglicher. Meine Besorgungen konnte ich jetzt sowieso vergessen, die würde ich nicht mehr schaffen. „Um des lieben Weihnachtsfriedens willen“, sagte ich und grinste.

Es wurde ein sehr lustiger Besuch am Punschstand. Und es blieb nicht bei dem einen Glühwein. Mein Parkplatzdieb erwies sich als sehr geistreicher Unterhalter und im Laufe des Abends gefiel er mir immer besser. Schließlich trennten wir uns in bestem Einvernehmen, nicht ohne unsere Handynummern ausgetauscht zu haben. So hatte meine frustrierende Parkplatzsuche doch noch ein gutes Ende genommen. Meine Einkäufe müsste ich zwar ein andermal machen, aber wer weiß, vielleicht würde ich den Heiligen Abend heuer einmal mit einem Straßenrowdy verbringen. Oh du fröhliche ...